

Paris 13. Nov. 2013
Denkanstoß an der GAZ
die Oberstufe versammelt sich

Musikstück

Gut, dass ihr da seid.
Bevor der Alltag einen völlig verschluckt und das tägliche Einerlei alles überdeckt,
wollte ich sagen,
dass es eine Ehrensache ist, Paris und Europa und den Terror zu besprechen.
Wortlos soll man das nicht vorbei gehen lassen:
als Schulgemeinde nicht: als Lehrer und Schüler, Jugendlicher oder Erwachsener.

Es ist auch nicht so, dass falsch Betroffenheit geweckt werden muss. Nein.
Kein fauler Zauber ist beabsichtigt,
aber ein Blick:
auf die Faszination des Hasses, auf die Attraktion von Gewalt und Gegengewalt,
auf die Bosheit, die uns Menschen als Menschen zur Verfügung steht.
Wir können das: wir können morden, wir können zusehen -
und wir können Gleichgültigkeit sein, wenn Menschen woanders zerrissen werden.
Und wir können klammheimlich uns freuen:
„siehste, ich hab es ja immer gewusst, ich hab es ja gesagt.“

Und dann fühlen sich die Rechthaber fast schon zuhause bei den Mördern ...

...

Wir sind hier als Schulgemeinde. Ihr seid gebeten, 1100 Schüler zu vertreten.
Ein Zeichen nicht nur der Verbundenheit, sondern auch des Denkens.
Denn das Denken beginnt dann, wenn man nicht nachschwätzt, sondern innehält,
sich die Zeit nimmt, Abstand zu gewinnen. Die Zeit nehmen wir uns jetzt.

Wir müssen einiges aushalten.

Viererlei:

1. Ohnmacht
2. Unverständnis
3. Mitgefühl / Trauer
4. die Mühe, nicht verblöden

Zu den vier Dingen will ich etwas sagen.

1. Ohnmacht

Wir müssen aushalten und durchhalten, dass wir gegen Terror nie sicher sein können.
Das heißt nicht, dass man nichts tun soll. Im Gegenteil: die Polizei und die Dienste müssen
prüfen, registrieren, Planungen aufdecken, Taten verhindern und die Täter verfolgen.

Die Gesellschaft – wir – müssen (und das ist schwerer) *integrieren*. Offen bleiben. Aufeinander
zugehen. Dürfen keine Feindbilder basteln – denn aus Bildern werden Tatsachen.
Und aus Menschen Feinden: Wer andere verteufelt, der erschafft welche.
Wer offen bleibt und allem Fremden gegenüber neugierig bleibt, wird neue Erfahrungen
machen. Auch das ist mühsam.

Dennoch wird es keine Sicherheit geben. Denn auch das, was man „Integration“ nennt, ist eben alles als ein Bunker.

Es gibt allerdings keine Wahl, auch ohne Fremde, ohne Unbekannte und Noch-nicht-Bekannte gibt es genügend Fremdheit bei uns selbst. Denn so lange wir leben, entdecken wir uns neu, mit jeder Beziehung, jeder Bekanntschaft jeder Freundschaft, jeder Vertrautheit und jeder Liebe kommen neue Seiten von uns heraus. Auch bei jedem Konflikt.

Aushalten muss man als begrenzter Mensch die Ohnmacht der Unsicherheit - sie ist ein Teil des Lebens, weil Leben Veränderung bedeutet. Wer eine bleibende Identität festhalten will, wer beharren und verharren will, fördert das Gegenteil von Leben.

2. Unverständnis - man kapiert es einfach nicht. Das muss man auch aushalten.

Man kann viel zur Lage sagen und analysieren. Man muss es auch. Militärisch, politisch. Man kann und muss bereden, was im Nahen und Mittleren Osten seit ein paar Jahrzehnten los ist, dass dort so ziemlich das läuft, was in Europa, speziell Deutschland, während des 30 jährigen Kriegs los war.

Man muss darauf sehen, dass seit dem Eingreifen Amerikas nach 9/11 (2001) Staaten zerfallen: Irak (dem Ursprungsort des IS), Afghanistan, Syrien, Jemen. Man muss die Interessen Saudi Arabiens (mit dem wir prächtig Handel treiben) und Irans (mit dem wieder gesprochen wird - zum Glück) beachten und moderieren. Sicher.

Aber dennoch steht man vor einem nicht zu verstehenden, nicht zu erklärenden menschlichen Phänomen: Hass, Selbstopfer, Endzeitstimmung.

Wir stehen vor dem Phänomen des „Bösen“.

Sinnlos, zwecklos, ziellos. Das hat mit **Religion** zu tun. In der bösesten und leersten Form. Leider sind Menschen religiös. Leider suchen sie einen Sinn.

Und manchmal – viel zu oft – wählen sie eine vernichtende Spielart von Religion und einen zerstörerischen Sinn.

Manchmal sind sie bereit, sich hinzugeben, ihre Person, ihre Verantwortung, ihren Lebenswillen aufzuopfern für etwas vermeintlich Größeres. Gott, Götter, dem Führer, dem Scheich, dem Endkampf, der Nation.

Hass und Gewaltphantasien.

Marschieren wir, marschieren wir!

Unreines Blut

Tränke unsere Furchen!

(Marseillaise - frz. Hymne))

oder:

*„Und wo ist die Rotte ... - Ihr Blut hat schon ausgewaschen
die Verunreinigung ihrer stinkenden Fußstapfen*

Keine Zuflucht konnte retten

die Söldlinge und Sklaven

vor dem Schrecken der Flucht

oder dem Dunkel des Grabes.

Und das sternenbesetzte Banner

wird im Triumph wehen

Über dem Land der Freien

und der Heimat der Tapferen!“ (US-amerikan. Hymne)

Oh, es ist weit verbreitet: der Tod der anderen ist nicht nur meine Freiheit - nein: meine Rettung, meine Identität!

Jeder Wert und jede Idee, jedes Land und jeder Gott können *unmenschlich* werden. Das ist das „Böse“ – „der Geist, der stets verneint“ und alles, noch das höchste Gut und den reinsten Gottesgedanken verdreht.

Aber wie kann das sein? Wie kommt das?

Mein Verständnis geht gerade mal so weit, dass es Menschen gibt – und es sind Menschen, keine Teufel – die ihre eigene schmerzliche Leere mit besessenem, sinnlosen Wollen, mit Reinheitsphantasien, mit Hass als Lösung ihrer Probleme und Erlösung ihres Lebens füllen wollen.

Was hier auszuhalten und durchzuhalten ist, ist, dass unserem Verständnis eine Grenze gesetzt ist: das Böse hat keinen Grund und kein nachvollziehbares, rationales Ziel.

Ob sie im IS gegen andere Moslems (sie töten meistens andere Moslems), v.a. Schiiten, gegen Jesiden und Christen hetzen oder wenn sie bei Pegida in Dresden von „Islamratten“ reden: es ist derselbe Geist, der zerstören will, um sich nutzloserweise zu retten.

3. Mitgefühl müssen wir durchhalten

Eine weitere Forderung, die eigentlich Schwierige. Es braucht Interesse und Phantasie. Mitgefühl mit den Todesopfern, Mitgefühl mit denen, die entronnen sind – den Flüchtlingen. Mitgefühl (und Trauer) sind das Eingeständnis einer Ratlosigkeit. Dieses Mitgefühl könnte so sprechen:

„Ich habe jetzt (noch) keine Lösung, aber ich stehe gefühlsmäßig bei Dir. Ich fühle oder ahne, was du fühlst. Ich ahne und verstehe, wo du stehst, was du erlebt hast. Erzähl mir Deine Geschichte, lass mich empfinden, wo du herkommst. Ich teile ein Stück deines Weges. Bin nicht Gott und nicht Retter, nur Mitmensch. Ich trage eine wenig deine Last mit und schenke Dir Aufmerksamkeit.“

Wir sagen so etwas zu Menschen, die uns nahestehen oder begegnen. Wir sagen das nicht zu den Fernen, die uns eben nicht begegnen oder nicht nahe stehen. Tote in Paris erschrecken einen mehr als in Aleppo.

Goethe hat im Faust gespottet:

*„Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus,
Und segnet Fried und Friedenszeiten.“*

Aber es ist menschlich, dass einem Leid und Terror, die eine begegnen, im wahrsten Sinne des Wortes *mitnehmen*.

Ein Stück Wegs, den der Fremde gegangen ist (ich glaub, dass dies mit ein Grund für die Flüchtlingsfeindschaft bei uns ist: man will, dass das Kriegsgeschrei in der Türkei dort bleibt und nicht vor unsere Haustür kommt).

Da will man nicht *mitgenommen* werden.

Aber die europäischen Toten verbinden uns mit den arabischen Toten: was dort ist, ist auf einmal hier.

Und wenn wir an Paris denken, denken wir vielleicht auch die Städte, in denen so etwas täglich passiert... aus denen die kommen, die bei uns Schutz suchen.

...

So machen wir eben nicht dicht: weder die inneren noch die äußeren Grenzen. So machen wir nicht dicht, weder unsere Aufnahmebereitschaft noch unsere Häuser und Turnhallen. Wir schließen nicht ab und verriegeln keine Tür. Weder innen noch außen.

4. Nicht verblöden

Das ist schlussendlich durchzuhalten.

Ich habe eine unsinnig blöden Menschen gesehen. Es ist Abdelhamid Abaaoud, der belgische Attentäter, der noch flüchtig ist. Ich sehe ein junges, lachendes Gesicht. Der junge Mann fährt Auto, trägt eine helle Wollmütze. Weiße Zähne blitzen, gar nicht unsympathisch. Ein bißchen fremd, klar, die Augen leicht verkniffen, der Sonne wegen.

Doch dann lese ich, dass dies ein Screenshot einer Jubelfahrt ist: sein Fahrzeug schleppt vier verstümmelte Leichen hinter sich her ...

Sinnlose Dummheit.

Was ist Dummheit? Diese Form der Gewalt dient keinen Zweck. Der Täter revoltiert gegen Sinn, Wert, Interesse und Rationalität. Sein ganzes krankhafte Verlangen gilt diesem perversen Augenblick, an dem er die ganze Welt zur Hölle schickt.

Die höchste Form der Dummheit ist der Abschluss, das Sich-selbst-Verschließen gegen Mensch, Leid, Gefühl und Verantwortung. Was wir hier haben, ist der Typus Mensch, der sich selbst aufgegeben hat. Deshalb kann er auch zum Sprengstoffgürtel greifen ...

Aber es gibt mildere Formen der Dummheit. Es ist das, was sich auf den Seiten der asozialen Netze ereignet. Es sind die Brüder der Mitmenschlichkeitsverweigerer, derer, die jedem bösen Gerücht glauben. Das sind die, die auf alles eine Antwort wissen und die im eigenen, manchmal braunen Saft kochen.

Das sind die, die nicht bereit sind, ein Stück des Weges mitzugehen.

Eine deutsche Philosophin jüdischen Glaubens hat einmal einen Aufsatz geschrieben mit dem Titel „Denken und Moral“. Für Hannah Arendt, so heißt sie, war Denken daran gekoppelt, dass man ein Impuls des Mitgefühls spürt: Sympathie. Ohne diesen Impuls kommt man einfach nicht auf Gedanken, die einem helfen, über den eigenen Tellerrand zu gucken. Wir brauchen Impulse, die uns dazu bringen, mehr zu sein als funktionierende Teilchen im Getriebe. Denn das wollen ja alle von uns: dass wir funktionieren.

Aber ich habe den Verdacht, dass es mehr gibt und auf mehr ankommt.

TATSACHEN *(nach Hans Dieter Hüsch)*

Wo man auch hinsieht,
sagen die Leute:
überall wird's nicht anders sein.

Wo man auch hinkommt,
sagen die Leute
überall Feindschaft auf Erden.

Wo man auch hindenkt,
sagen die Leute:
überall keinerlei Ausweg.

Wo man auch hinguckt,
sagen die Leute:
Überall Krieg und Hunger.

Wo man auch hinguckt,
sagen die Leute:
überall Hass und Rohheit.

Wo man auch hinhorcht,
sagen die Leute:
überall Angst und Flucht.

Wo man auch hinspricht,
sagen die Leute:
man hört uns nicht.

Aber überall gibt es die, die hören.
Übera gibt es sie - dreht euch nur um.
Leise sind sie, um nichts zu zerstören
niemand von ihnen will uns verhören

Das sind sie - überall
dabei geblieben
Bleibende
Mitgehende.
Sehende.
Hörende.
Verstehende.

Wir sollten dazu gehören.